



Eine positive Schadensbilanz

Anfang Jahr wurde in der Region St.Gallen die bisher grösste 3D-Seismik-Kampagne der Schweiz durchgeführt. Die dabei entstandenen Schäden liegen im erwarteten Rahmen. Die Messkampagne insgesamt ist günstiger als budgetiert.



Seismikmessungen: Eines der 28 Tonnen schweren Vibrationsfahrzeuge wird auf den Spezialtransporter gefahren.

RETO VONESCHEN

Vom 26. Januar bis 6. April waren in und um die Stadt St. Gallen über 100 Angestellte einer deutschen Spezialfirma unterwegs. Mit Vibrationsfahrzeugen und Sprengungen lösten sie Erschütterungen aus, deren Wirkung im Untergrund durch spezielle Mikrophone aufgezeichnet wurde. Insgesamt wurde in einem Gebiet von 300 Quadratkilometern, in 37 Gemeinden und vier Kantonen 6000 Mal vibriert und 280 Mal gesprengt. Eine erste Auswertung der Daten ist abgeschlossen. Damit konnte der Bohrstandort für das St.Galler Geothermieprojekt festgelegt werden. Gebohrt wer-

den soll im Sittertobel beim Open-Air-Areal (Tagblatt vom 2. Juli).

Mit Schäden gerechnet

Wenn 28 Tonnen schwere Spezialfahrzeuge unterwegs sind, regelmäßig anhalten und den Boden in Schwingung versetzen, ist mit Schäden zu rechnen. Einerseits mit Flur- und Strassenschäden, andererseits mit Schäden an Gebäuden. Empfindlich reagieren können auch Tiere und Menschen auf die für sie ungewohnten Schwingungen im Boden. Aus diesem Grund waren im 12-Millionen-Kredit, den das Stadtparlament im Herbst 2009 für die Seismikmessungen guthiess, 460 000

Franken zur Instandstellung von Flurschäden enthalten.

Keine grösseren Zwischenfälle

Im Vorfeld der Messkampagne hatte es warnende Stimmen gegeben. Die Verantwortlichen hatten zugesichert, dass man alle Vorsichtsmassnahmen treffen werde, um Schäden zu vermeiden. Sie gaben sich zuversichtlich, dass die Messungen ohne grössere Zwischenfälle über die Bühne gebracht werden könnten. Und sie haben recht behalten: Es gab keine Erdbeben. Und es sind auch keine Gebäude eingestürzt.

Zu verzeichnen waren alles in allem 245 Schadensmeldungen.



In 203 Fällen zahlte die Stadt Entschädigungen oder liess den gemeldeten Schaden in Ordnung stellen. Nur noch fünf Fälle waren letzten Freitag pendent: Von zwei Gemeinden stand die Antwort auf den Vorschlag über die Behebung/Entschädigung von Strassenschäden aus. Und bei drei Häusern laufen Gespräche über den Anteil, den die Stadt an Fassadensanierungen berappen muss.

Viele Kleinigkeiten

Geothermie-Projektleiter Marco Huwiler von den St.Galler Stadtwerken ist mit diesem Resultat sehr zufrieden. Bei den allermeisten der gemeldeten Schäden handle es sich einerseits um Kleinigkeiten, um Schäden, die es einfach gebe, wenn man im Winter mit schweren Fahrzeugen auf Nebenstrassen unterwegs sei. Andererseits sei bereits absehbar, dass das Budget für die Regelung der Schäden gut eingehalten werden könne.

Gesamtkosten tiefer als erwartet

Nicht nur eingehalten, sondern unterschritten wird das Gesamtbudget für die seismischen Messungen und die Vorprojektierung des Geothermie-Kraftwerkes. Dafür hat das Stadtparlament zwölf Millionen gesprochen – elf Millionen für die 3D-Seismik, eine Million fürs Vorprojekt. In Tat und Wahrheit werden sich die Seismikkosten auf sieben bis acht Millionen Franken belaufen, also klar unter Budget liegen. Eine Ursache ist gemäss Marco Huwiler, dass im Gebiet Eggersriet/Rehetobel aufgrund erster Resultate auf Messungen verzichtet werden konnte. Dazu wurde weniger gesprengt als ursprünglich geplant. Und drittens hat sich gemäss Projektleiter Huwiler das straffe Projektmanagement gelohnt.

Bienen, Igel und eine Katze

Während der Seismik-Kampagne gingen bei der Stadt per Telefon und Mail rund 350 Anfragen ein. Für Geothermie-Projektleiter Marco Huwiler ist das angesichts dessen, dass im Messgebiet 200 000 Personen leben, eine kleine Zahl. Bei vielen Fragen ging es zudem um Termine oder Sachprobleme.

Folgen für die Messungen hatte eine Intervention der Imker. Einer von ihnen machte die Verantwortlichen auf die Winterruhe der Bienen aufmerksam. Daraufhin wurde mit Hilfe des Bienenzüchtereins die Lage aller Bienenstöcke in die Landkarten der Messkampagne übertragen. Die Messtrupps hielten zu diesen Stand-

orten einen Abstand von 100 Metern ein.

Für mediale Aufregung hatte am Anfang der Messkampagne die Warnung der Ostschweizer Igel Freunde gesorgt, die Seismikmessungen könnten im Winterschlag liegende Igel aufwecken. Beobachtungen in diese Richtung wurden in der Folge allerdings nicht gemacht.

Über negative Folgen für Haustiere gab es eine einzige Meldung: Eine Städterin berichtete, dass ihre Katze verstört auf die Seismikmessungen vor dem Haus reagiert habe. Die Stadt solle jetzt doch bitte die Tierarztrechnung für den verwirrten Stubentiger begleichen... (vre)